

**POLITISCHE BÜCHER****Gregor Schöllgen  
WILLY BRANDT  
DIE BIOGRAPHIE**

Propyläen Verlag, Berlin  
48 Mark 90

Rezension von Patrick Horst

Er ist bis heute der einzige Kanzler der Bundesrepublik Deutschland, dem sich die Menschen so nahe fühlten, dass sie ihn duzten. Mit "Willy wählen"-Buttons und "Ich bin für Willy"-Aufklebern bekannten sich im Wahlkampf 1972 Millionen Deutsche öffentlich zur SPD und zu ihrem ersten Nachkriegskanzler. Arbeiter und Angestellte, Künstler und Intellektuelle, Jung und Alt warben für einen Mann, der in Deutschland als Kanzler lange unvorstellbar schien. Ein Mann, der während der Hitlerzeit ins norwegische Exil geflohen war, vielen deshalb als Vaterlandsverräter galt, ein bekennender "demokratischer Sozialist", ein unehelich geborenes Kind zudem, von seinen politischen Gegnern als "Brandt alias Frahm" verunglimpft. Trotzdem oder gerade deswegen erzielte die SPD 1972 ihr bis heute bestes Ergebnis bei einer Bundestagswahl.

Die Blütezeit der SPD, ja der alten Bundesrepublik ist untrennbar mit dem Namen Brandts verknüpft. Bereits 1949 war er als Berliner Nachwuchspolitiker in den Bundestag gewählt worden, im November 1956 schlägt ihm die große Stunde: Einen Tag nach der Niederschlagung des ungarischen Volksaufstandes setzt sich Brandt an die Spitze eines Demonstrationszuges zum Brandenburger Tor und entdeckt seine Qualitäten als Volkstribun. Sein Aufstieg beginnt: Ein Jahr später wird er Regierender Bürgermeister von Berlin, kurz darauf auch Vorsitzender der Landespartei. Nach seinem überwältigenden Wahlerfolg im Dezember 1958 - Brandt erzielt die absolute Mehrheit für die SPD - gelingt ihm auch der bundespolitische Durchbruch. Im November 1960, in den USA hat John F. Kennedy soeben die Präsidentenwahl gewonnen, wird Brandt erstmals Kanzlerkandidat. Energisch unterstützt von Herbert Wehner, auch von Helmut Schmidt. Diese drei sollen von da an für mehr als zwei Jahrzehnte - miteinander und gegeneinander - die Geschicke der deutschen Sozialdemokratie bestimmen.

Brandt erschien damals vielen als "der deutsche Kennedy": Er war jung, knapp 44 Jahre alt, als er Regierender Bürgermeister von Berlin wurde. Er sah gut aus, hatte eine nicht minder gutaussehende und weltgewandte Frau. Die Brandts waren, ähnlich den Kennedys, die Stars so mancher Pressebälle, wussten anfangs gar Axel Springer hinter sich und bald auch das Fernsehen. Willy Brandt trat in der Abenddämmerung "des Alten" aus Rhöndorf an, versprach frische Ideen und einen Ausbruch aus dem biedermeierlichen Mief der 50er Jahre. Der Bau der Mauer katapultierte ihn endgültig auf die weltpolitische Bühne, an der Schnittstelle des Kalten Krieges repräsentierte er den belagerten Vorposten der freien Welt. John F. Kennedy kam und rief den jubelnden Menschen zu: "Ich bin ein Berliner."

So glanzvoll die Aura Brandts in den Anfangsjahren war, der bundespolitische Erfolg wollte sich nicht einstellen. Zweimal verlor er als Kanzlerkandidat, ein drittes Mal wollte er nicht in den Ring steigen - und wäre er aus der Opposition heraus wohl auch nicht angetreten. Doch es kam anders, Brandt wurde Außenminister der Großen Koalition und 1969 dann doch noch Kanzler. "Mehr Demokratie" wollte er "wagen", und er setzte auch ein ambitioniertes Reformprogramm ins Werk. Innenpolitisch blieb manches stecken, auch außenpolitisch, etwa in der Entwicklungshilfe. Trotzdem veränderte sich die Republik. Seine größten, auch am heftigsten umkämpften Erfolge erzielte Brandt in der Ost- und Deutschlandpolitik, für sie erhielt er 1971 den Friedensnobelpreis. Tief eingegraben in das kollektive Gedächtnis der Deutschen hat sich sein Kniefall in Warschau.

Willy Brandts Lebensleistung hat sich mit seiner Kanzlerschaft, die 1974 dramatisch endet, noch längst nicht erschöpft. Er bleibt Vorsitzender der SPD, noch vor August Bebel der am längsten amtierende in der Geschichte der Partei, und er wird Vorsitzender der Sozialistischen Internationale, deren Geschicke er seit 1976 bis kurz vor seinem Tod 1992 lenkt. Als Vorsitzender der Nord-Süd-Kommission legt er 1980 den "Brandt-Report" vor, der darin geforderte Marshall-Plan für die Dritte Welt steht noch heute aus. Brandt, der immer ein kosmopolitischer "deutscher Patriot" war, erlebt an seinem Lebensabend noch die deutsche Vereinigung, dies entschädigt ihn für manches.

Gregor Schöllgens Biographie lässt die Stationen im Leben des vielleicht beeindruckendsten deutschen Staatsmannes des 20. Jahrhunderts noch einmal Revue passieren - in einem gut lesbaren, an ein breites Lesepublikum gerichteten Buch, das wohl auch deshalb auf einen wissenschaftlichen Fußnotenapparat verzichtet. "Die" Biographie Willy Brandts hat er allerdings nicht geschrieben. Dafür tritt der Politiker und sein Werk denn doch zu stark hinter dem Menschen zurück. Den jedoch hat der Erlanger Historiker mit allen Tiefen und Untiefen fein gezeichnet. Brandt erscheint als ein schwer an sich selbst leidender Mann, der persönliche Nähe zugleich sucht und doch nicht aushalten kann. Ein sensibler, aber verschlossener Mensch.

**HOMEPAGE · FREQUENZEN · BEATS'N'SOUNDS · HÖRSPIEL · KINDER · GÄSTEBUCH · IMPRESSUM · HILFE**

[\[Service\]](#) [\[Programm\]](#) [\[Team\]](#) [\[Index\]](#) [\[Suchen\]](#) [\[Email\]](#) [\[Nachrichten\]](#) [\[Wetter\]](#) [\[Verkehr\]](#)

© 2001  NDR